

Nur das Mysterium tröstet. Von Karl Pfleger. (306.) Frankfurt am Main 1957, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 12.80.

Die Trostlosigkeit unserer Zeit mit ihrer grauenvollen Existenzangst, ihrem Totalitarismus, ihrer Technisierung des Lebens, ihrem Massenunglauben, ihrer menschlichen Vermassung überhaupt sieht Pfleger durch die metaphysische Entleerung verursacht. Der weltimmanente, verabsolutierte, nicht mehr gottbezogene Mensch verkennt die menschliche Realität in tragischer Weise und zerstört sich damit selbst. Nur das Mysterium tröstet: „Die von Gott selber vorgesehene und eingerichtete Kontaktstelle, wo die höhere Wirklichkeit, die göttliche Urwirklichkeit, in die niedere geschöpfliche Wirklichkeit eindringt, sie durchdringt, um sie, früher oder später, in steigendem Maße in sich selbst aufzunehmen und zu verwandeln“ (S. 11).

In geistvollen Kapiteln werden die Kontaktstellen und die Kraftfelder dieser höheren Wirklichkeit — Inkarnation, Erlösung, Pfingststurm, ferngelenkte Kirche — abgetastet. Leider wurden dabei m. E. die Sakramente als spezifisch christliche Kontaktstelle zwischen Gott und Menschen zuwenig gewürdigt. In zahlreichen eleganten Literaturberichten, vorwiegend aus dem französisch-englisch-amerikanischen Raum, wird moderne Dichtung existentiell interpretiert und so dem Leser ein sehr wertvoller Einblick in das trostlose und trostvolle Denken unserer Zeitgenossen geschenkt. Es lohnt sich für jeden Seelsorger, diese sehr sachliche christliche Kulturkritik und Kulturphilosophie durchzustudieren.

Mayrhofen i. Zillertal (Tirol)

Josef Sterr

Kaplan Klemens. Von Karel Mauser. Roman. Übersetzung aus dem Slowenischen von B. Strauß und G. Schmid. (347.) München, Rex-Verlag. Leinen DM 12.80, sfr 13.30.

Mausers „Kaplan Klemens“ ist in etwa der slowenische „Pierre“ in Cesbrons „Die Heiligen gehen in die Hölle“. Mit kühlner Besonnenheit, unter herbarem Verzicht auf die Bindung an ein irdisches „Du“ geht der junge oberkrainische Bauernbursch seinen harten Weg und erklimmt mit Gottes Gnade die Stufen des Altars. Bindung für Bindung löst er, um ganz frei zu sein für Gott und den Dienst an den Seelen. Freiheit für Freiheit gibt er hin, um sich ganz an Gott zu binden. Schon als Seminarist befaßt er sich mit den elenden Verhältnissen in einem Laibacher Barackenviertel. Er organisiert Hilfe. Nach einem kurzen Zwischenspiel erfolgreicher Kaplantätigkeit auf einem Dorfe geht sein Herzenswunsch in Erfüllung: er erhält die neugegründete Seelsorgestelle bei den Ärmsten in der Bannmeile Ljubljana. Eine Welle glühenden Hasses schlägt dem Idealisten entgegen. Aber in langem, zähstem Ringen gegen Einsamkeit, Alkohol, Prostitution, Hunger und politische Verblendung gelingt es ihm, das Eis zu brechen und das Vertrauen der Arbeiter zu gewinnen.

Durch ein Wort der Heiligen Schrift, als Untertitel den einzelnen Kapiteln vorangestellt, wird jeweils der metaphysisch-religiöse Hintergrund des vordergründigen Geschehens diskret, aber sehr wirkungsvoll beleuchtet. Somit bleibt dieser Priesterroman nicht im rein Menschlichen stecken, sondern zeigt den gott-menschlichen Charakter priesterlicher Wirksamkeit auf. Die flotte, bildreiche Sprache, die starke Aufgliederung und der einfache, klare Aufbau bereiten Vergnügen.

Mayrhofen i. Zillertal (Tirol)

Josef Sterr

Nattergezücht. Roman von François Mauriac. Übertragen von Franz Schmal. (Herder-Bücherei, Bd. 4.) (164.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Kart. DM 1.90, sfr 2.30, S 12.90.

Bernanos' „Tagebuch eines Landpfarrers“ endet mit der optimistisch-gläubigen Feststellung: „Alles ist Gnade.“ Auch Mauriac zeigt hier den Sieg der Gnade über einen Menschen, dessen durch Haß und Mißtrauen verhärtetes Herz und durch zerstörerischen Geiz determiniertes Denken und Handeln den Titel „Nattergezücht“ vollkommen rechtfertigt, der von sich selbst bekannte: „Mein Lebensinhalt ist Bosheit.“ Einsam, aller Güter entblößt, geschlagen von einem schmerzlichen Todesfall, findet er langsam den Weg zu Gott, und seine mit Galle geschriebenen Lebenserinnerungen münden aus in das gnadenhafte Bekenntnis: „... was meinem kranken Herzen so zusetzt, als müsse es brechen, ist jene Liebe, deren anbetungswürdigen Namen ich endlich kennengel...“ Über diesem unvollendeten Satze starb der alte Mann. Mauriacs meisterhafte Charakterzeichnung ist eine herrliche Illustration zum Stillgebet des

4. Sonntag nach Pfingsten, an dem wir beten: „Zieh unseren Willen, mag er sich auch sträuben, gnädig hin zu Dir!“

Mayrhofen i. Zillertal (Tirol)

Josef Stern

Sören Kierkegaard, Die Tagebücher. 1834—1855. Ausgewählt und übertragen von Theodor Haecker. Vierte Auflage. (664.) München, Kösel-Verlag. Leinen DM 19.50.

Die Auswahl, die Th. Haecker aus den umfangreichen, bis ein Jahr vor seinem Tod geführten Tagebüchern Kierkegaards getroffen hat, läßt einen Einblick tun in das Gefühlsleben, die geistige Entwicklung und das Heranreifen zum einflußreichen Schriftsteller, übergeht aber manche kritische Eintragung zur landläufig gelehrten christlichen Religion, z. B. die Ewigkeit der Höllenstrafe, so daß man aus manchen freundlichen Bemerkungen über Klosterleben und Ehelosigkeit sowie vielen, besonders in den späteren Lebensjahren zunehmenden abfälligen Urteilen über Luther eine Hinnieigung Kierkegaards zum Katholizismus ableiten könnte, was den Tatsachen aber nicht entspricht. Ausführlich hat Haecker die Eintragungen wiedergegeben, welche sich auf Regina Olsen beziehen, die Kierkegaard am 2. 2. 1839 anspricht: „Du meines Herzens Herrscherin“, die er wirklich liebte, von der er aber Ende 1841 nach Aufhebung der Verlobung sagte: „Sie war schön, aber diese Schönheit hat mich Tränen gekostet. Wenn ihr seelenvoller, lebensfröhlicher Blick dem meinen begegnete. . . , da ging ich hinaus und weinte bitterlich.“ Er war nicht imstande, sich mit ihr zu verehren, aber als sie 1847 einen anderen heiratet, schreibt er: „Infandum, Regina, jubes renovare dolorem.“ An sie denkt er noch kurz vor seinem Tode und sucht nach Gründen für die Aufhebung der Verlobung.

So zeigen die Tagebücher den für den Lebenskampf ungeeigneten Mann, der sich verpflichtet fühlt, gewissen Zeiterscheinungen schriftstellerisch entgegenzutreten, der es aber dann schwer trägt, wenn er Zielscheibe des Spottes der Presse ist wegen seiner dünnen Beine, den schlecht sitzenden Hosen. Nie konnte er den „Pfahl im Fleische“, die vom Vater ererbte Schwermut, überwinden. Die Abneigung gegen das Christentum der Landeskirche, vertreten durch Grundtvig und Mynster, war so groß, daß er nie imstande war, ein kirchliches Amt zu bekleiden.

Das und vieles andere wird man dieser Auswahl entnehmen, bei deren Neuausgabe leider das Register weggefallen ist. Im Vorwort läßt Haecker Kierkegaard den Menschen in diesem Äon definieren: „Der Mensch ist als Geist angelegt.“ S. 603 dieser Ausgabe sagt aber Kierkegaard vom Weib, es sei „die Lust zum Leben“, wogegen der Mann wesentlich darauf angelegt sei, Geist zu sein.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

Vagabund der Nächstenliebe. Von Raoul Follereau Übertragen ins Deutsche von Liselotte Haerdtl. (216.) Mit Titelbild. Freiburg 1958, Verlag Herder. Leinen DM 10.80.

„Des hommes comme les autres“ lautet der Titel des französischen Originals. Ob der deutsche Titel nicht einen zu persönlichen Akzent setzt, wie er diesem französischen Arzt als „Vater der Aussätzigen“ nicht liegt? Follereau geht ganz im Dienste der Leprakranken auf. Er reist durch die Welt, um sie zu überzeugen, daß Lepra heilbar und die Ansteckungsgefahr bei weitem nicht so groß sei, wie wir unter dem Eindruck einer stets genährten Angst befürchten. Dieses Buch sollten wir einmal lesen, um zu spüren, mit wieviel Charme man Gott und seine Aussätzigen lieben kann. Keine Spur vom Krampf und Klügelei oder durchsichtiger Mache, sondern eine recht natürliche, manchmal sehr muntere und heitere, welterfahrene Erzählung der Erlebnisse!

Linz a. d. D.

Rudolf Göbl

Geistliches Wörterbüchlein. Von Alfons Kirchgässner. (134.) Frankfurt am Main 1958, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Geb. DM 6.80.

Eine Inflation des gesprochenen und geschriebenen Wortes läßt heute vieles zu eitalem Geklingel und unverbindlichem, leerem Gerede werden, auch im Bereiche des Religiösen. Kirchgässners „Geistliches Wörterbüchlein“ will angegriffenen Worten wieder neuen Glanz, leeren Worthülsen wieder Inhalt und Kraft geben, damit wieder ein voller Akkord auftönt, wenn wir Worte gebrauchen, wie z. B. Verkündigen, Bekennen, Opfer, Himmel, Herrlichkeit, Vorsehung, Gnade, Barmherzigkeit.

Linz a. d. D.

Rudolf Göbl